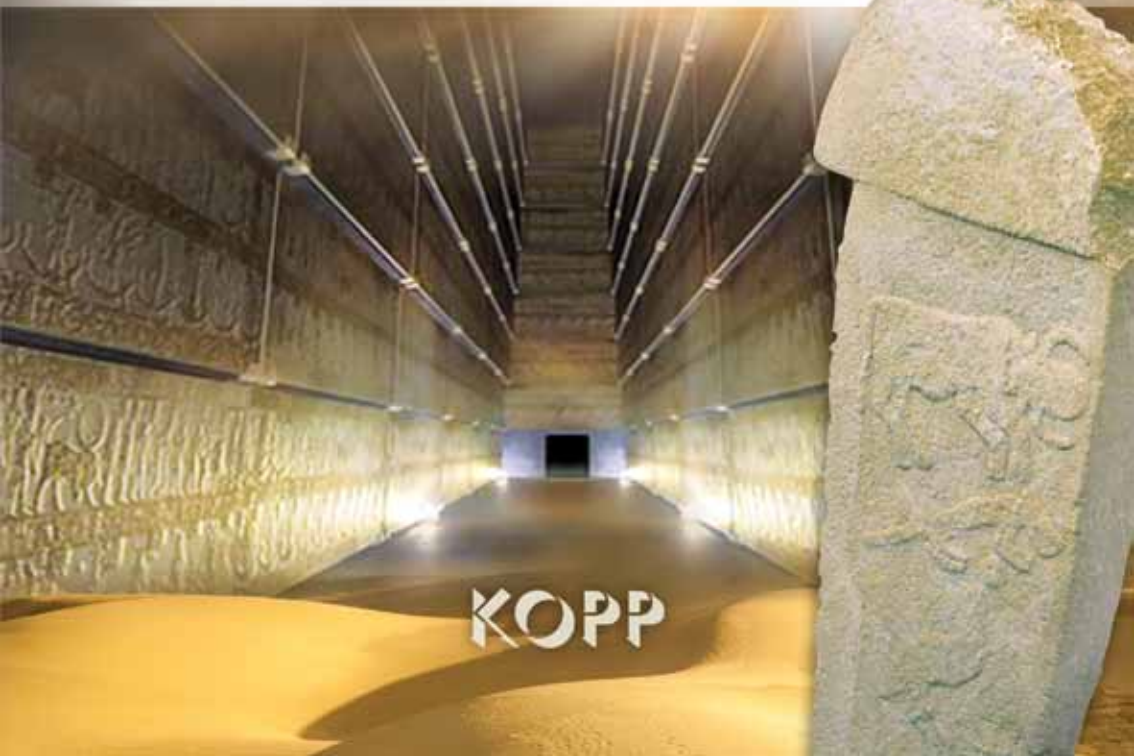


ERICH VON
DÄNIKEN

**Der Mittelmeerraum
und seine
mysteriöse Vorzeit**

Rätselhafte Bauten, unglaubliche Fakten und
als falsch entlarvte Lehrmeinungen



KOPP

Der Mittelmeerraum und seine
mysteriöse Vorzeit



Copyright © Tatjana Ingold

Erich von Däniken,

geboren am 14. April 1935 in Zofingen/Schweiz, landete 1968 mit seinem Titel *Erinnerungen an die Zukunft* einen Weltbestseller, dem 35 weitere Bücher folgten. Er ist der meistgelesene und meistkopierte Sachbuchautor der Welt. Seine Werke wurden in 28 Sprachen übersetzt und erreichten eine Weltauflage von 63 Millionen Exemplaren. Mehrere seiner Bücher wurden verfilmt, und nach EvDs Ideen entstanden diverse Fernsehserien.

Das Buch

In der Großen Pyramide existieren rund ein Kilometer Gänge, Korridore und Räume. Weil sie allesamt in Kammern führen, müssen sie vor dem Pyramidenbau geplant worden sein. Eine derartig komplizierte Planung passt vorn und hinten nicht in die Zeit des Pharaos Cheops aus der 4. Dynastie. Der kam quasi schnurstracks aus der Steinzeit. Stecken statt seiner der vorsintflutliche Prophet Henoch und sein Sohn Methusalem dahinter? Arabische Überlieferungen versichern, in der Großen Pyramide liegen die Überlieferungen aller Wissenschaften, welche die »Wächter des Himmels« den Menschen beibrachten. »Finden wir irgendwo im Labyrinth der angeblichen Cheops-Pyramide die originalen Bücher Henochs?«

»Offensichtlich bin ich nicht der Einzige, der derartige Fragen aufwirft,« konstatiert Erich von Däniken. In der Großen Pyramide werden nämlich heimlich Tunnels gebohrt. Von wem? Was wird gesucht? Sollen wir nicht erfahren, wer die Ur-Lehrmeister der jungen Menschheit waren?

Stauen Sie über all die geheimnisvollen Dinge in unserer Vorgeschichte, auf die uns die klassische Archäologie keine Antworten geben kann. Und erleben Sie Erich von Däniken so, wie ihn seine Leser seit Jahrzehnten schätzen – pointiert, engagiert und provokativ.

Erich von Däniken

Der Mittelmeerraum und seine mysteriöse Vorzeit

Rätselhafte Bauten, unglaubliche Fakten und
als falsch entlarvte Lehrmeinungen

KOPP VERLAG

1. Auflage Oktober 2012

Copyright © 2012 bei
Kopp Verlag, Pfeiferstraße 52, D-72108 Rottenburg

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Thomas Mehner
Umschlaggestaltung: Stefanie Müller
Satz und Layout: Stefanie Müller
Druck und Bindung: Offizin Andersen Nexö Leipzig GmbH

ISBN 978-3-86445-045-7

Gerne senden wir Ihnen unser Verlagsverzeichnis

Kopp Verlag
Pfeiferstraße 52
72108 Rottenburg
E-Mail: info@kopp-verlag.de
Tel.: (0 74 72) 98 06-0
Fax: (0 74 72) 98 06-11

Unser Buchprogramm finden Sie auch im Internet unter:
www.kopp-verlag.de

Inhalt

Brief an meine Leser	7
1. Kapitel: Die unmöglichen Bauten	11
2. Kapitel: Verrückte Tatsachen	71
3. Kapitel: Falsche Lehrmeinungen	111
Literaturverzeichnis	196
Bildquellen	203

Liebe Leserin, lieber Leser,

Irgendwann, in der dunklen Magensäure der Vorgeschichte, wirkten auf der Erde Kulturen, von denen wir keinen blauen Dunst haben. Woher kamen, wohin verschwanden sie? Weshalb ließen sie unverständliche Bauwerke zurück, vor deren Überresten wir kopfschüttelnd stehen? Was war vor unbekanntem Jahrtausenden eigentlich los? Weshalb taten die damaligen Menschen, was sie taten? Wem dienten sie? Wer dirigierte sie? Wer waren ihre Götter? Weshalb findet man weder innerhalb noch außerhalb der steinernen Wunderwerke Schriftzeichen? Schließlich müssten zumindest die damaligen Baumeister irgendeine Schriftart beherrscht haben. Ohne die sind weiträumig geplante Anlagen nicht denkbar. Was für Anlagen? Über was – bitte! – schreibe ich überhaupt?

Es geht um geschichtslose Bauwerke. Um Kulturen, über die wir nichts wissen, obschon sie unübersehbare Spuren zurückließen. Das gilt nicht nur für Steinkreise und unterirdische Anlagen, sondern auch für die großen Pyramiden von Ägypten. Wenig von dem, was man uns als ernste Lehrmeinung verkauft, stimmt. Nach Wegkratzen des Lacks bleiben unüberbrückbare Widersprüche und eine gähnende Naivität der Fachleute. Dazu gesellt sich etwas geradezu Unfassbares. Et-

was, das es rundweg nicht geben dürfte – und dennoch über der Landschaft liegt. Beweisbar, messbar, kontrollierbar für jeden. Große Teile Europas liegen unter einem geometrischen Raster. Gemeint sind ganze Ketten von ursprünglichen Bauwerken, welche ausnahmslos dieselben Distanzen von einem zum andern aufweisen. Über Hunderte von Kilometern. Und dort schlummerten die Pseudo-Heiligtümer schon in der Steinzeit. Exakt geplant von irgendwem. Durch Kopfschütteln, Wegsehen und Verdrängen lassen sich die Punkte nicht von der Landkarte radieren. Sie sind da, ob's dem akademischen oder öffentlichen Zirkus passt oder nicht, und ich bin dankbar für jeden Professor der Vermessungstechnik, der diese fantastische Wirklichkeit endlich unter die Lupe nimmt.

Dies ist Band III einer Fünf-Bände-Serie über die Unmöglichkeiten der Vorgeschichte. Der erste Band trug den Titel *Grüße aus der Steinzeit*. Band II befasste sich mit Zentralamerika (*Was ist falsch im Maya-Land?*) Der vorliegende Titel behandelt die großen geografischen Räume rund um das Mittelmeer und die Länder dahinter. Jeder Band soll 160 bis 200 Bilder und 100 Textseiten enthalten. Dies ergibt am Ende 1000 Bilder und 500 Seiten Text. Das Gesamtwerk ist als eine aktualisierte Zusammenfassung aus dem Fundus vieler meiner Bücher zu verstehen. Dabei sind Wiederholungen gewünscht. Ohne sie würden meine neuen Leser in der Luft hängen. Doch – und dies macht die Brisanz der Fünf-Band-Serie aus – durch die neuesten Entdeckungen wird das bisherige Wissen zum Siedepunkt gebracht. Die Widersprüche schreien zum Himmel. Der Wald von Fragezeichen wächst.

Ihr

Erich von Däniken
im September 2012



► 1



▶ 2



▶ 3

1. Kapitel

Die unmöglichen Bauten

Hundert Kilometer südwestlich der heutigen Stadt Tanger (in Marokko, am westlichen Eingang der Straße von Gibraltar) überbauten die Karthager im 7. Jahrhundert vor Christus eine alte Hafenstadt. Die taufte sie Lixus – »die Ewige«. Dieses Lixus aber entstand auf den Monsterblöcken einer älteren, phönizischen Stadt mit Namen »Liks«. Die Phönizier ihrerseits hatten sich bereits um 1200 vor Christus dort niedergelassen. Nicht aus irgendeiner Laune heraus, denn die Phönizier – die großen Seefahrer der Antike – waren am selben Ort auf die Überreste einer Megalithkultur gestoßen. Das nutzten sie aus. Jene unbekanntenen »Megalithiker«, die Ur-Erbauer des späteren Lixus, müssen mit imposanten Steinblöcken umgegangen sein wie Klein Fritzchen mit Spielzeug. (Bild 1 bis 4) Die Hafenterrasse war mit kolossalen Quadern regelrecht tapeziert, als Schutzwall dienten Hunderte von riesigen, zum Teil künstlich bearbeiteten Granitfelsen. Um das Unmögliche zu verstehen, sollte man sich kurz vor Augen halten, dass jede Technologie nach einem zwingenden, evolutionären Muster abläuft. Am Anfang lernen die einfachen Menschen, gerade vom Affenbaum herniedergeklettert, den Umgang mit Holz und kleinen Steinen. Dann kommen die ersten, bescheidenen Werkzeuge und eine primitive Steinbearbeitung dazu. Als Nächstes das Schleifen der rohen Blöcke und die Planung für größere Gebilde. Schließlich werden irgendwelche Transportmittel erfunden und erprobt, dann folgen die Herstellung von Fasern zu Seilzügen

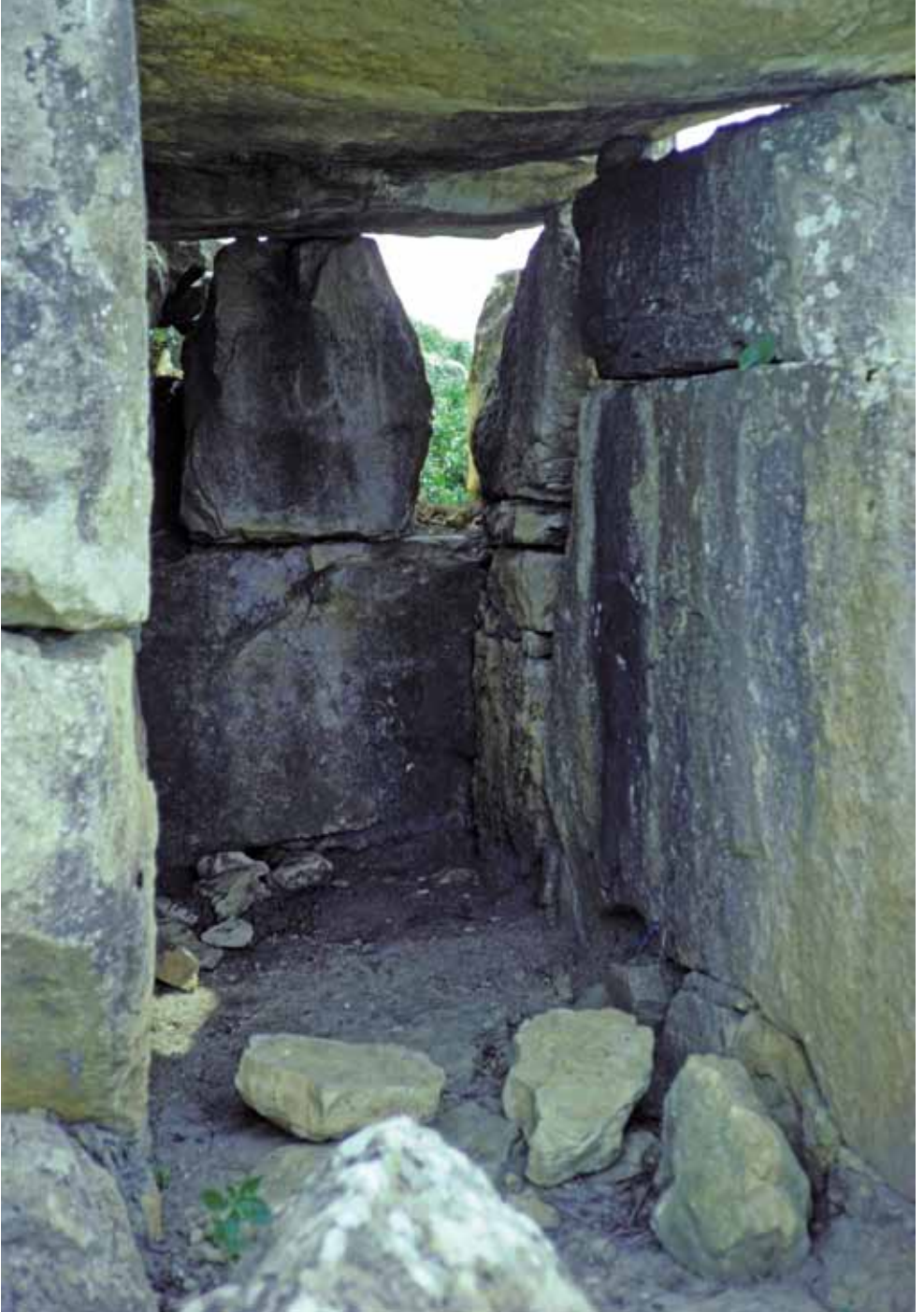


► 4

oder ähnlichen Gebilden. Und endlich die Aufteilung und Organisation der Menschenmassen.

In Lixus wird diese »natürliche Evolution der Technologie« ins Gegenteil verwandelt. Am Anfang stand eine uralte, unbekannte Kultur mit dem fixfertigen Wissen über phänomenale Steinbearbeitungen und ihren Transport. Dann folgten im Ablauf der Jahrtausende irgendwann die Phönizier, später die Karthager und zuletzt noch die Römer. Und alle diese nachfolgenden Kulturen bedienten sich der fixfertigen Blöcke von jenem unbekanntem Rätselvolk, das die ursprüngliche Anlage irgendwann erdacht und errichtet hatte. (Karthago selbst wurde im Jahre 146 vor Christus von den Römern vollständig zerstört.)

Thor Heyerdahl, der berühmte Experimental-Archäologe, startete seine Atlantikfahrt mit dem Papyrusboot *RA* nördlich von Lixus. Aus gutem Grund: Dort nämlich wirkt die starke Strömung des atlantischen Kanarenstromes, durch den jedes Schiff mit einem Minimum an eigenem Kraftaufwand nach Zentralamerika geschwemmt wird. Heyerdahl hat das Stau-







► 7

nen noch nicht verlernt. Über die Megalithen von Lixus schrieb er:

»... Steine in verschiedener Größe und Form zugeschnitten, aber immer mit vertikalen und horizontalen Seiten und Ecken, die genau ineinanderpassten, wie die Steine eines gigantischen Puzzlespieles. Selbst dann, wenn die Blöcke so viele rechtwinklige Unregelmäßigkeiten aufwiesen, dass die Umrisse manchmal zehn- und zwölfckig statt rechtwinklig hätten sein können.« [1]

Außerhalb des Stadtkerns von Lixus liegen ganze Wälle von überwucherten, kuriosen Gesteinsformationen herum, die auf Anhieb wie gebrochene Naturfelsen aussehen, es aber nicht sind. Jede nähere Prüfung belegt die künstliche Bearbeitung, die präzisen Schriffe. (Bild 5 bis 8) Und unten am Strand findet